

Aus der Forschung

- 2 Brachflächen bieten das Potenzial für mehr Grün in der Stadt
- 3 Regionalplanung im Klimawandel erfordert Strategieentwicklung
- 4 Abwasserentsorgungssysteme lassen sich optimieren
- 5 In ostdeutschen Städten stehen immer weniger Wohnungen leer

Institut aktuell

- 6 Projekte
- 7 Personalien
- 8 Veröffentlichungen
- 9 Veranstaltungen und Termine
- 11 Partnerinstitute in der Leibniz-Gemeinschaft
- 12 Pressespiegel

Risiken des Klimawandels: Neue Aufgabe für Städte und Regionen?

Außergewöhnliche Tornados im Südosten der USA, Jahrhundertdürre am Mekong, sintflutartige Überschwemmungen in Pakistan, Kolumbien und Australien: extreme klimatische Ereignisse haben in den letzten Monaten Millionen von Menschen betroffen. Und auch Deutschland blieb nicht verschont, wie die schadenreichen Hochwasser im Herbst 2010 belegen. Zweifellos sind diese Ereignisse nicht per se auf den Klimawandel zurückzuführen. Ausmaß, Häufigkeit und Variabilität solcher Extreme zeigen weltweit allerdings einen ansteigenden Trend, so wie vom Weltklimarat beschrieben. Auch allmähliche Veränderungen des Klimas lassen sich vielerorts nachweisen.



(Foto: IÖR)

Städte und Regionen sehen sich mit diesen Befunden und den Projektionen des zukünftigen Klimas konfrontiert. Dabei stellt sich die Frage, welche weiteren Folgen mittel- bis langfristig zu erwarten sind und wie auf diese nachhaltig reagiert werden kann. Die Antwort ist mit einigen Herausforderungen verbunden.

Zunächst sind da die vielschichtigen Wirkungen des Klimas, sei es im Naturhaushalt oder für die Gesellschaft. Beispielsweise können erhöhte Starkniederschläge zum Rückstau in der Kanalisation führen und sind zur Verringerung von Überflutungsschäden bei der Stadtentwicklung durch Freihalten von Notwasserwegen oder Maßnahmen der Bauvorsorge relevant. Städte und Regionen verfügen zwar über langjährige Erfahrungen bezüglich einzelner vom Klima beeinflusster Prozesse. Die Abschätzung der vielschichtigen Folgen des Klimawandels erfordert jedoch weitergehende Ansätze, welche die verschiedenen Einzelfolgen und deren Wechselwirkungen einbeziehen.

Eine weitere Herausforderung besteht durch die nennenswerten Unsicherheiten, die mit den Projektionen der Klimaänderungen und ihrer Folgen verbunden sind. Langfristige Planungsentscheidungen können damit hinsichtlich der naturräumlichen Randbedingungen nicht mehr auf den Status quo bezogen

werden. Für eine effiziente Anpassung bedarf es aber gerade frühzeitiger Lösungen. Deshalb erlangen Zukunftsmethoden wie die Szenarioplanung eine wachsende Bedeutung. Mit ihnen lassen sich die Bandbreiten vor allem auch möglicher Risiken aufzeigen. Neben dem Klimawandel ist dabei der parallel stattfindende gesellschaftliche Wandel zu berücksichtigen. Denn die Auswirkungen des zukünftigen Klimas hängen davon ab, wie vulnerabel die Gesellschaft zu der entsprechenden Zeit ist.

Und nicht zuletzt kommt es darauf an, geeignete Strategien zum Um-

gang mit den möglichen Folgen des Klimawandels zu entwickeln. Wichtig ist hierbei eine effektive Koordination zwischen den vielen gesellschaftlichen Handlungsfeldern, die betroffen sein und zur Anpassung beitragen können. Außerdem geht es in Anbetracht der unsicheren Projektionen der Zukunft um die Robustheit und Flexibilität von Maßnahmen und Instrumenten.

Städte und Regionen verfügen über erhebliche Potenziale, diese Herausforderungen zu meistern. Ein entscheidender Schritt hierfür ist die Identifizierung der Betroffenheit und die Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten. Und dies ist eine thematisch neuartige Aufgabe, bei der auf Vorhandenes aufgebaut werden kann. Raum- und Umweltwissenschaften können dabei gemeinsam mit Erkenntnissen und Methoden unterstützen. Die vielschichtigen Wirkungen und die unterschiedlichen Projektionen der Zukunft erfordern eine intensive Kooperation zwischen den Disziplinen. Für die Ausrichtung auf den konkreten Bedarf von Städten und Regionen ist zudem ein enger Austausch mit den Akteuren von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft unabdingbar. Denn letztlich verfügen ja gerade diese über die Mittel und Wege für eine verbesserte Vorsorge gegenüber den zu erwartenden Extremereignissen und schleichenden Veränderungen.

Prof. Dr. Jochen Schanze

Brachflächen bieten das Potenzial für mehr Grün in der Stadt

Mit unkonventionellen Freiraumtypen werden ökologische und ökonomische Ziele erreicht, zeigt eine Studie. In Städten könnten danach Wälder oder Energiepflanzen wachsen.

Viele Städte verfügen über große Brachflächenareale. Das vorrangige Ziel der Stadtentwicklung war bisher, diese Flächen wieder für Wohnungen oder Gewerbe zu nutzen. Die Nachfrage dafür ist aber insbesondere in Gebieten mit anhaltendem Bevölkerungsrückgang oder in Städten, die große Gewerbebrachen aufweisen, eher gering. Brachflächen bieten gute Möglichkeiten, freiraumplanerische und stadtökologische Ziele in der Stadt umzusetzen. In Dresden werden beispielsweise im aktuellen Entwurf des Landschaftsplans auf solchen Flächen Grünverbünde ausgewiesen. Diese sollen Ökosystemdienstleistungen im Rahmen des von der Stadt angestrebten „ökologischen Netzes“ erbringen.

Insbesondere für die Klimaanpassung in der Stadt sind Maßnahmen für mehr Stadtgrün erforderlich. Stadtgrün bietet mit positiven mikroklimatischen Effekten sehr gute Möglichkeiten, um die Stadt an steigende Sommertemperaturen anzupassen und die Überwärmung in dicht bebauten Gebieten zu mildern. Diesen Argumenten für mehr Grün in der Stadt steht die Herausforderung der Finanzierung gegenüber. Die öffentliche Hand kann die immer größer werdende Zahl an Grünflächen nicht mehr im gewohnten Umfang bereitstellen und bewirtschaften. Daher werden neue Freiraumtypen benötigt und neue Kooperationen mit Akteuren der lokalen Wirtschaft, Vereinen, Einwohnern sowie Land- und Forstwirten.

Pappeln oder Weiden mit kurzen Umtriebszeiten. Mit dieser Biomasse kann Kohlenstoff gespeichert und damit zum Klimaschutz beigetragen werden. Die Pflanzen erzeugen darüber hinaus Abkühlungseffekte. Gleichzeitig ist eine solche Nutzung wirtschaftlich rentabel.

Ökonomische Tragfähigkeit lässt sich auch durch Nutzungsansätze mit wenig pflegeaufwändigen Pflanzen herstellen. So können auf innerstädtischen Brachen beispielsweise urbane Wälder angelegt werden. Diese bieten zum einen wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere, aber auch Erholungsräume für die Anwohner. Zugleich bieten sie klimatische Ausgleichsräume in der überwärmten Stadt.

Konkrete Konzepte und Empfehlungen zur Umsetzung

Auf der Grundlage verschiedener Bewertungsschritte wurden für Brachflächen in ausgewählten Stadtgebieten Dresdens konzeptionelle Vorschläge unterbreitet, die sich durchaus auch auf andere Teile der Stadt übertragen lassen. Dabei wird besonders die Verknüpfung verschiedener Funktionen angestrebt: So könnten in so genannten „Energieparks“ Biomasse angebaut werden und gleichzeitig Erholungs- und Freizeitnutzungen angeboten werden. Diese Kombination braucht klare gestalterische Lösungen, beispielsweise eine

Urbane Landwirtschaft



Urbaner Wald



Gärten



Sport/Spiel



Veranstaltungsorte (temporär)



Extensive Grünanlagen



Naturerfahrungsräume



Stadtwildnis



Neue Konzepte für Brachflächen in Städten

Eine aktuell abgeschlossene Studie des IÖR widmete sich diesen Fragen nach neuen Nutzungsarten und Bewirtschaftungsstrategien auf städtischen Brachflächen. In der Untersuchung wurden verschiedene freiraumplanerische Ansätze (Beispiele siehe Abbildungen) auf ihren Mehrwert für eine nachhaltige Stadtentwicklung und ihre Wertschöpfungsmöglichkeiten analysiert. Mit Blick auf die Realisierung wurden Voraussetzungen und Grenzen der Umsetzbarkeit bewertet.

Große Gewerbebrachen am Stadtrand eignen sich – auch als Zwischennutzung – für den Anbau von Energiepflanzen, etwa

einladende Wegeführung und gut abgegrenzte Aufenthaltsbereiche. Für die Umsetzung dieser neuen Nutzungskonzepte formuliert die Studie Empfehlungen: für die Einbindung potenzieller Nutzer und Verantwortlicher sowie für die Anwendung planerischer und rechtlicher Instrumente.

Ansprechpartnerin

Dr. Stefanie Röbler, E-Mail: S.Roessler@ioer.de

Forschungsbereich

Wandel und Management von Landschaften

Alternative freiraumplanerische Nutzungskonzepte in Ergänzung zu den bekannten öffentlichen Grünflächen
(Fotos: Stefanie Röbler)

Die Regionalplanung im Klimawandel erfordert Strategieentwicklung

Das Projekt KLIMAFit entwickelte Lösungen zur Klimaanpassung für die Planungsregion Oberes Elbtal/Osterzgebirge und zwei sächsische ILE-Regionen.

Der Klimaschutz und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels („Klimaanpassung“) sind zentrale Herausforderungen für Bund, Länder, Regionen und Kommunen. Viele Folgen des Klimawandels sind regionsspezifisch ausgeprägt. So unterscheiden sich beispielsweise die Anbaubedingungen der Landwirtschaft sowohl zwischen als auch innerhalb von Regionen. Deshalb wird intensiv nach regionalen Lösungen gesucht.

Klimaanpassung beruht unter anderem darauf, dass regionale Akteure trotz zahlreicher Unsicherheiten in der Lage sind, konsensbasierte Lösungen zu finden. Vernetzung und Kooperation werden aus diesem Grund zu sozialen Schlüsselprozessen. Unsicherheiten ergeben sich beispielsweise durch die langfristigen Zeiträume, die eine Rolle spielen wie der Blick auf die Jahre 2050 und 2100.

Die Suche nach dem Konsens sollte bei bereits bestehenden Kooperationen ansetzen

Herausgehoben werden soll, dass schon zu Beginn des Projektes KLIMAFit Fragen der Kooperation und Umsetzungsorientierung eine zentrale Rolle spielten. Der Planungsverband Oberes Elbtal/Osterzgebirge als Projektträger strebte die frühzeitige und finanziell abgesicherte Einbindung des Regionalmanagements für zwei ILE-Regionen an (vgl. Abbildung). ILE-Regionen sind Förderregionen entsprechend der Richtlinie „Integrierte Ländliche Entwicklung“, einem Förderprogramm im Zusammenhang mit dem „Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung ländlicher Räume (ELER)“. Die ILE-Regionen liegen teilweise innerhalb des Gebietes des Planungsverbandes. KLIMAFit wurde von Juni 2009 bis März 2011 im Rahmen des Modellvorhabens der Raumordnung (MORO) „Raumentwicklungsstrategien zum Klimawandel (KLIMA MORO)“ des Bundes gefördert. Das IÖR übernahm die regionale Forschungsassistenz. Auch das Sächsische Innenministerium und das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie hatten sich beteiligt.

Das Projekt KLIMAFit zeigt, dass die Suche nach dem Konsens an bestehenden regionalen Kooperationen ansetzen sollte. Die Arbeiten im Rahmen von KLIMAFit erbrachte unter anderem diese Ergebnisse:

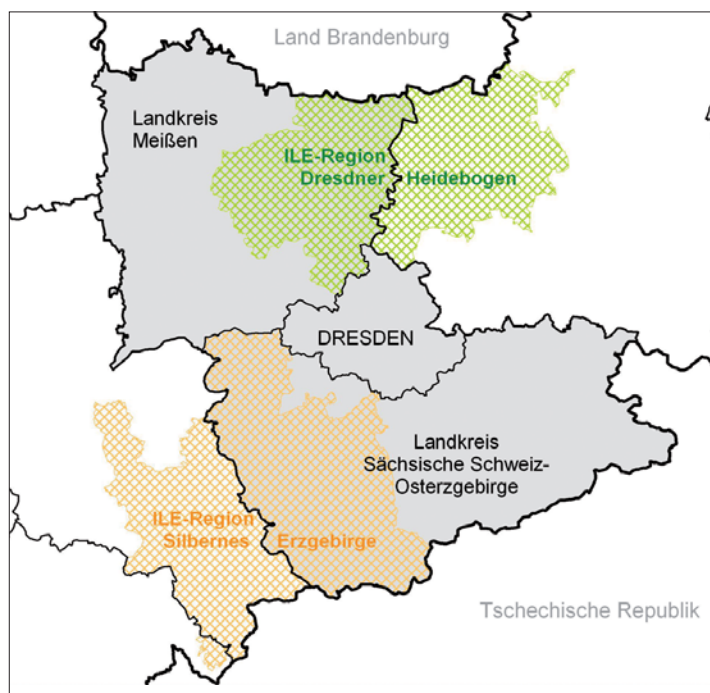
Die Einbindung des Regionalmanagements ermöglichte die Durchführung von Sitzungen bestehender ILE-Arbeitsgruppen mit kommunalen Vertretern und Interessenverbänden, in denen wissenschaftlich anspruchsvolle Methoden zur Analyse der Folgen des Klimawandels für die Land- und Forstwirtschaft intensiv und praxisorientiert eingesetzt werden konnten.

KLIMAFit formulierte konkrete Vorschläge für eine bessere regionale Zusammenarbeit. So nimmt die Regionalplanung zwar bereits kontinuierlich als beratendes Mitglied an den Sitzungen

von Gremien und Arbeitsgruppen in den ILE-Regionen teil. Doch nun wurde vereinbart zu prüfen, unter welchen Bedingungen Vertreter der ILE-Regionen in Sitzungen des Planungsverbandes häufiger teilnehmen können.

Zudem legte KLIMAFit Wert auf die koordinierte Fortschreibung des Regionalplans und der Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzepte (ILEK) in den Partnerregionen. Außerdem wurden neue Projektideen zur Klimaanpassung formuliert, wie etwa zum Erosionsschutz durch Agroforstmaßnahmen.

Das Projekt KLIMAFit verdeutlicht die Notwendigkeit eines stärker strategischen Vorgehens in Regionen zum Umgang mit dem Klimawandel. Prioritäten in Plänen, Konzepten und Projekten sollten mit der Weiterentwicklung von Kooperationen harmonisieren. In Wissenschaft und Praxis spricht man deshalb von dem Erfordernis eines Wandels der Regionalplanung zur strategischen Planung.



Die Planungsregion Oberes Elbtal/Osterzgebirge und die Partnerregionen bei KLIMAFit (Quelle: Projektantrag zu Klimafit)

Ansprechpartner

Dr. Gérard Hutter, E-Mail: G.Hutter@ioer.de

Forschungsbereich

Umweltrisiken in der Stadt- und Regionalentwicklung

Abwasserentsorgungssysteme lassen sich optimieren

Dezentralisierung spart weniger als erwartet. Dies zeigen Untersuchungen des IÖR. Fachplanungs-übergreifende Konzepte bringen dagegen brauchbare Lösungen.

Rückläufige Bevölkerungszahlen und die Ausdehnung von Siedlungsflächen führen zu einem Anstieg der Kosten für leitungsgebundene Infrastrukturen. Dies gilt in besonderer Weise für die Abwasserentsorgung. Ziel muss es daher sein, insbesondere bei sinkenden Siedlungsdichten den Anstieg der Kosten zu bremsen.

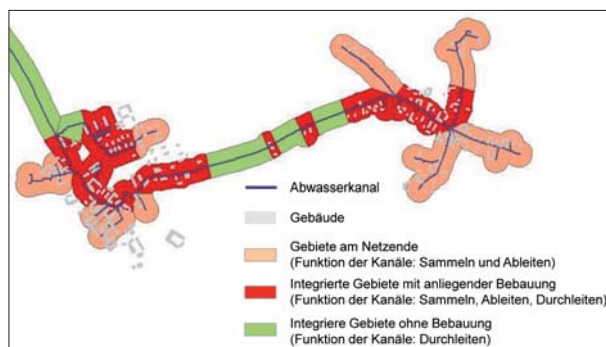
Beim Neuerschließen von Baugebieten können dezentrale Abwassersysteme Kostenvorteile gegenüber zentralen Systemen aufweisen. Lassen sich aber durch Dezentralisierung bestehender Systeme Kosten reduzieren? Um hierauf Antworten zu geben, wurden in einem Projekt Kosten des Umbaus zentraler Abwassersysteme zu stärker dezentral angelegten Strukturen berechnet.

Die Ergebnisse sind zunächst ernüchternd

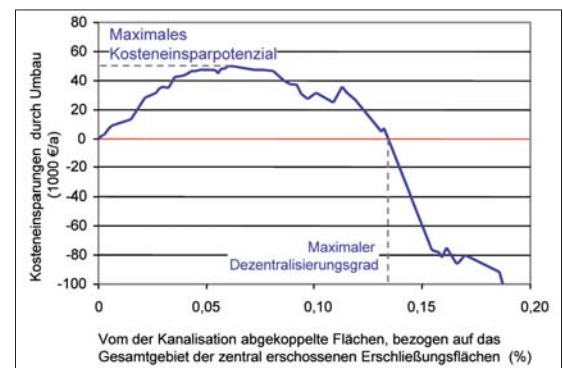
Durch Dezentralisierung in zentral erschlossenen Gebieten lassen sich – entgegen vielfach geweckten Hoffnungen – in der Regel nur geringe Kosteneinsparungen realisieren. Etwa ein Prozent der Gesamtkosten ließe sich sparen – selbst unter der Annahme großer Bevölkerungsverluste von 20 Prozent. Je nach Variante liegen die Einsparungen im betrachteten Gebiet zwischen rund 15 000 und 50 000 Euro im Jahr, bei Gesamtkosten der Abwasserentsorgung in Höhe von schätzungsweise 4,6 Millionen Euro pro Jahr. Der drohende Anstieg der Kosten pro Einwohner von 25 Prozent (unter sonst gleichbleibenden Bedingungen) kann damit nicht gebremst, sondern lediglich leicht abgeschwächt werden.

Ein Grund hierfür liegt darin, dass in potenziellen Abkoppelungsgebieten – besonders in Ostdeutschland – vielerorts neue Leitungen weniger als 20 Jahre anliegen. Damit treten Fragen der „verlorenen“ Kapitalkosten in den Vordergrund. Solche Kosten entstehen bei Gütern, die nicht weiter veräußert werden können.

Wegen ihrer Lage am Ende des Verästelungsnetzes der Kanalisation könnten diese Gebiete zwar abgekoppelt werden, ohne das übrige Netz in Mitleidenschaft zu ziehen und dezentrale



GIS-gestützte Abgrenzung und Beschreibung von Gebieten mit Anschluss an die Kanalisation als Grundlage zur Simulation der Abkopplung und Dezentralisierung von Teilgebieten – dargestellt am Beispiel zweier an die Kanalisation angeschlossener Ortschaften



Kosteneinsparungen durch Umbau zentral entsorgter Teilgebiete zu dezentral entsorgten Strukturen, aufsummiert über einen Dezentralisierungspfad aufeinanderfolgender Teilgebietsabkoppelungen

Systeme wären wegen der vergleichsweise geringen Anschlussdichte auch konkurrenzfähig. Doch die fixen Kapitalkosten bleiben bis zum Ende der wirtschaftlich vorgesehenen Nutzungsdauer trotzdem bestehen, denn die Kanäle können in der Regel nicht wieder veräußert oder anderweitig genutzt werden.

Unkonventionelle Optionen in Betracht ziehen

Trotz dieser Ergebnisse müssen Optionen der Dezentralisierung weiter in Betracht gezogen werden, denn die Einsparpotenziale steigen deutlich, wenn es gelingt, die Netzerhaltungsstrategie, die Siedlungsplanung und die Dezentralisierung langfristig aufeinander abzustimmen. Die Arbeit weist gerade hier auf die Bedeutung einer integrierten Infrastruktur- und Siedlungsplanung hin.

Der entwickelte Bilanzierungsansatz bietet Unterstützung für die Lösung dieser Aufgabe. Das Verfahren erlaubt, langfristig angelegte Optionen der Siedlungsentwicklung sowie Infrastrukturanpassung zu simulieren und aus Kostengesichtspunkten zu bewerten. Es besteht aus drei Modulen: Leitungsnetze und Siedlungsstruktur werden geoinformatisch abgebildet, erfolgsversprechende Dezentralisierungsabfolgen entlang des bestehenden Netzes entworfen und die Kosten bewertet. Alle relevanten Kostenwirkungen im technischen Gesamtsystem der Abwasserentsorgung finden Beachtung.

Dieses Verfahren stellt Wissen bereit und trägt dazu bei, starre Entwicklungspfade aufzubrechen. Mit seiner Hilfe lassen sich Argumente für eine effiziente Gestaltung von Siedlungen und Infrastrukturen formulieren. Davon profitieren Regionalplaner ebenso wie Entwicklungsplaner von Entsorgungsunternehmen.

Ansprechpartner

Dr. Georg Schiller, E-Mail: G.Schiller@ioer.de

Forschungsbereich

Ressourceneffizienz von Siedlungsstrukturen

In ostdeutschen Städten stehen immer weniger Wohnungen leer

Eine Studie¹ des IÖR macht deutlich, wie sich Bevölkerung und Wohnungsbestand in ostdeutschen Städten seit 1995 entwickelt haben und wo künftige Problemlagen zu erkennen sind.

Entwicklung von Wohnungsbestand und Bevölkerung

Zwischen 1995 und 2007 hat sich der Wohnungsbestand in den ostdeutschen Städten mit mehr als 20 Tausend Einwohnern (ohne Berlin) von 3,2 Millionen auf fast 3,4 Millionen Wohnungen erhöht. Das entspricht einer Zunahme um 5,5 Prozent. Im gleichen Zeitraum verloren die Städte in der Gesamtschau fast 10 Prozent ihrer Bevölkerung. Die Entwicklung verlief keineswegs gleichmäßig: in einigen Städten wuchs die Bevölkerungszahl, andere Städte verloren Einwohner. Ausgehend von der Veränderung der Bevölkerungszahlen in den drei Zeiträumen von 1995 bis 1999, 2000 bis 2003 und 2004 bis 2007 konnten in einer Studie des IÖR sechs Städtegruppen gebildet werden. Unter den Bedingungen der demografischen Schrumpfung in Ostdeutschland waren die Gewinner der Entwicklung seit 1995 vorwiegend kleinere Städte der ersten Gruppe, die eine räumliche Nähe zu Großstädten aufweisen. Diese Städte haben unter anderem von der Stadt-Umland-Wanderung und der Förderung des Wohnungsneubaus in den 1990er Jahre profitiert. Nach dem Jahr 2004 hat die Bevölkerungszahl in den Großstädten (100 Tausend und mehr Einwohner) der zweiten Städtegruppe zugenommen. Die Städte der übrigen Gruppen hatten über den gesamten Untersuchungszeitraum Bevölkerungsverluste in unterschiedlicher Höhe.

Am schwierigsten ist die Situation in den Städten der sechsten Gruppe, die sehr hohe Bevölkerungsverluste über alle Jahre verzeichneten. Das sind vor allem Städte, die zwischen 1950 und 1990 durch Industrieansiedlungen gewachsen sind und durch den Strukturwandel nach der Wende einen wesentlichen Teil ihrer Bevölkerung verloren, beispielsweise Hoyerswerda, Eisenhüttenstadt oder Bitterfeld. Weiterhin deuten die Bevölkerungsverluste der Städte und Gemeinden mit weniger als 20 Tausend Einwohnern darauf hin, dass Probleme mit dem Wohnungsleerstand auch auf diese zukommen werden.



Abbruch eines Plattenbaus (Foto: Brigitte Dittrich, IÖR)

Nach starkem Anstieg sank der Wohnungsleerstand

Im Jahr 1998 standen in Städten mit 20 Tausend und mehr Einwohnern 17 Prozent der Wohnungen leer. Das sind doppelt so viele wie noch drei Jahre davor. Verantwortlich für diesen Anstieg war nicht nur der Rückgang der Zahl der Haushalte in einigen Städten, sondern insbesondere die hohe Neubautätigkeit.

Von 1998 bis 2002 stieg der Wohnungsleerstand nur noch geringfügig auf 19,2 Prozent an. Das hat mit dem Rückgang des Neubaus von Mehrfamilienhäusern seit 1998 und der Zunahme der Wohnungsabgänge seit 2001 zu tun. Von 2002 bis 2006 ging der Wohnungsleerstand in den Städten von 19,2 Prozent auf 15,6 Prozent zurück. Der Anteil weitestgehend leer stehender, unsanierter Gebäude hat abgenommen, und der Leerstand hat sich innerhalb der Städte gleichmäßiger verteilt.

Unterschiedliche Strategien im Umgang mit Leerstand

Die meisten Städte in Ostdeutschland müssen weiterhin ihre Wohnungsbestände einer langfristig sinkenden, aber auch wachsenden Nachfrage anpassen. Vor dem Hintergrund wachsender Bevölkerungszahlen in einigen Großstädten sollten hier die Pläne für Abriss und Umbau aktualisiert werden. Städte mit schrumpfender Bevölkerung brauchen dagegen für den Stadtumbau weiterhin staatliche Förderung. Und auch Städte und Gemeinden mit weniger als 20 Tausend Einwohnern werden diese Unterstützung künftig benötigen.

Ansprechpartner

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Effenberger, E-Mail: KH.Effenberger@ioer.de

Dipl.-Ing. oec. Juliane Banse, E-Mail: J.Banse@ioer.de

Forschungsbereich

Ressourceneffizienz von Siedlungsstrukturen



Neubau einer Mehrfamilienhaussiedlung (Foto: Brigitte Dittrich, IÖR)

¹ Die Studie wurde veröffentlicht im IRB-Verlag, Reihe Wissenschaft, Band 23.

Projekte

Was lernen wir aus Katastrophen?

Erfahrungsaustausch mit Wissenschaftlern des Instituts für Stadt- und Raumforschung (IEUT) in Chile

Nach dem Erdbeben vor der Küste von Japan ist es still geworden um die Katastrophe, die vor etwas mehr als einem Jahr unter ganz ähnlichen Umständen den Süden von Chile heimsuchte. Was wurde getan, um die Folgen zu mildern und den betroffenen Regionen eine Entwicklungsperspektive zu geben? Was lernen wir aus solchen Katastrophen für die Zukunft? Diese Fragen gehörten zu den Themen, mit denen sich der Direktor des IÖR, Professor Bernhard Müller, auf Einladung des renommierten Instituts für Stadt- und Raumforschung (IEUT) der Pontificia Universidad Católica in Chile, einer der führenden Universitäten in Chile, beschäftigte.

Professor Müller zeigte sich bei einem Besuch im April in einer der von einem verheerenden Tsunami im vergangenen Jahr heimgesuchten Regionen sichtlich beeindruckt von den Wiederaufbauarbeiten. Viele Familien haben dort neue Wohnungen bekommen, etliche Betriebe, insbesondere in der Tourismusbranche, wurden wieder eröffnet. Evakuierungswege sind angelegt und gekennzeichnet worden. „Allerdings dürfen die Erfolge beim Wiederaufbau nicht über die Probleme hinwegtäuschen. Einerseits wirken viele Menschen immer noch traumatisiert von den Ereignissen. Andererseits haben auch viele begonnen, ihre Häuser am gleichen Standort wiederaufzubauen, an dem sie vor der Katastrophe wohnten. Eine vorsorgende Flächennutzungsplanung und ein integriertes Küstenzonenmanagement tun hier Not“, so Professor Müller nach seiner Rückkehr in Gesprächen mit seinen Kollegen des IEUT.

Der Dresdner Wissenschaftler referierte auch vor einer Gruppe von lateinamerikanischen Studierenden und Dozenten zum Thema „Urbane Resilienz“. Die Frage, wie klug und flexibel Städte und Regionen einerseits auf Katastrophen reagieren und wie gut andererseits ihre Vorsorgeplanung ist, stand auf dem Programm. Darüber hinaus stellte er bei einem Workshop über die Anpassung von Städten und Regionen an den Klimawandel die Erfahrungen aus dem Projekt „REGKLAM“ vor. REGKLAM steht für die Entwicklung und Erprobung eines Integrierten Regionalen Klimaanpassungsprogramms für die Modellregion Dresden, ein vom BMBF gefördertes Projekt unter Leitung des IÖR. Von chilenischer Seite wurden Ansätze der Klimaanpassung in Santiago de Chile präsentiert. Die Chilenen zeigten darüber hinaus großes Interesse an Methoden, bei

denen siedlungsstrukturelle Kennwerte über die Analyse von Stadtstrukturtypen gewonnen werden, sowie an dem im IÖR entwickelten automatischen Mustererkennungsverfahren für Stadtgebiete, „SEMENTA®“.

Für die Zukunft sind neben dem Austausch über diese Fragen ein Gastwissenschaftleraustausch und die Zusammenarbeit bei der Förderung von Doktoranden geplant. In weiteren Themen soll es zum Beispiel um die Rolle von Freiflächen in Stadtgebieten gehen. Außerdem stehen Forschungen zu Ökosystemdienstleistungen sowie zur Ressourceneffizienz von Städten auf der Agenda. Zwischen beiden Einrichtungen besteht bereits ein formales Kooperationsabkommen.

Kontakt:

Prof. Dr. Dr. h. c. Bernhard Müller, E-Mail: B.Mueller@ioer.de

Typologie und Bestand beheizter Nichtwohngebäude in Deutschland (P 329)



Die Informationen über den Nichtwohngebäudebestand sind in Deutschland unzureichend. Es gibt weder gesicherte Angaben zur Anzahl der vorhandenen Nichtwohngebäude noch eine Strukturierung des Nichtwohngebäudebestandes in unterschiedliche Gebäudetypen. Einschätzungen zu den überwiegend verwendeten Baukonstruktionen und Haustechniken fehlen ebenso. Diese bestehenden Defizite waren Anlass für das vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Forschungsprogramm „Zukunft Bau“ geförderte Projekt „Typologie und Bestand beheizter Nichtwohngebäude in Deutschland“. Das Projekt hat eine Laufzeit von neun Monaten und wird mit einem Ingenieurbüro bearbeitet.

In der Untersuchungen geht es um den Bestand an beheizten Nichtwohngebäuden. Da weder Bestandszahlen noch Strukturdaten zum Nichtwohngebäudebestand vorliegen, ist es Ziel des Projektes, eine Typologie für den beheizten Nichtwohngebäudebestand zu entwickeln. Dabei werden vor allem die Gebäudenutzung, die Bauweise und die Baukonstruktion, die Gebäudetechnik, das Baualter sowie die Lage bzw. der Standort aber auch weitere heizenergierelevante Aspekte Berücksichtigung finden. Im Ergebnis sollen für ausgewählte Gebäudetypenvertreter neben einer grafischen Darstellung Daten zur Gebäudegeometrie, zur Baukonstruktion sowie zur Haustechnik aufbereitet und dokumentiert werden. Des Weiteren wird ein



Zwischen Zerstörung und Neubeginn nach dem Seebeben und Tsunami von 2010 – Die Kleinstadt Pelluhue im Süden von Chile im April 2011 (Foto: Bernhard Müller)

Verfahren zur mengenmäßigen Erfassung des beheizten Nichtwohngebäudebestandes entwickelt. Mit Hilfe unterschiedlicher Schätzverfahren soll die tatsächlichen Menge der vorhandenen Nichtwohngebäude ermittelt werden und elf Kategorien der Hauptnutzung zugeordnet werden.

Kontakt:

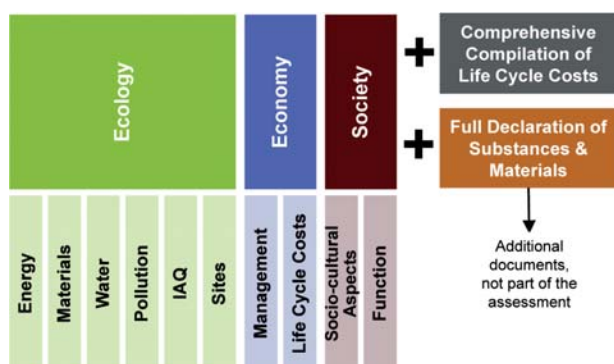
Dipl.-Ing. arch. Clemens Deilmann, E-Mail: C.Deilmann@ioer.de

Zertifizierung der Nachhaltigkeit von Wohngebäuden – Erfahrungen aus dem EU-Projekt „Longlife“

In den vergangenen 20 Jahren wurden zahlreiche Bewertungssysteme für nachhaltiges Bauen entwickelt. Sie ermöglichen eine ganzheitliche Bewertung ökologischer, ökonomischer und soziokultureller Aspekte eines Gebäudes und variieren in Aufbau, Konzeption sowie Auswahl der Kriterien.

Im Rahmen des EU-Projekts „Longlife“ (Baltic Sea Programme 2007-2013) werden Konstruktionsweisen für Wohngebäude unter dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit optimiert, neue Technologien, beispielsweise in der Gebäudeausrüstung, eingesetzt und Bauabläufe harmonisiert. Die TU Berlin koordiniert das Projekt, in das Partner aus Deutschland, Dänemark, Litauen, Polen und Russland eingebunden sind.

Die mittlerweile abgeschlossene Aufgabe des IÖR bestand darin, ein Bewertungssystem für typische „Longlife“-Gebäude zu konzipieren. Solche Häuser schonen Ressourcen, sparen Energie und verursachen bei Bau und Betrieb weniger Kosten als konventionelle Gebäude. Das System liefert Aussagen über Parameter eines Gebäudes, wie etwa technische Ausrüstung, Materialwahl oder auch Energieeffizienz (siehe Abbildung), und berücksichtigt die Interessen von Mietern, Architekten oder auch Planern. Vergleichbare andere Bewertungssysteme berücksichtigen die Interessen der Beteiligten nicht in dem Maße. Das System basiert auf theoretischen Überlegungen und Erfahrungen mit den bereits vorhandenen Systemen. Es soll als „Longlife Extended Performance Pass“ in den Projektländern umgesetzt werden.



Kriterien des Longlife-Zertifizierungssystems (Quelle: IÖR)

Der kürzlich erschienene Projektbericht „Longlife 2“ mit der IÖR-Expertise (S. 114-206) kann auf den Seiten der Bibliothek der TU Berlin als Druckexemplar bestellt oder als pdf-Dokument kostenlos heruntergeladen werden:

<http://www.ub.tu-berlin.de/index.php?id=2576#c12453>

Kontakt:

Dr. Stefan Dirlich, E-Mail: S.Dirlich@ioer.de

Dipl.-Soz. Andreas Blum, E-Mail: A.Blum@ioer.de

Kooperation mit der University of Westminster, London

Ein gemeinsamer Projektantrag zur Bildung eines internationalen Netzwerks zur vergleichenden Erforschung von ‚Eco-City Standards and Endorsement Schemes‘ ist das erste Ergebnis eines Workshops zur Erkundung von Potenzialen der Kooperation zwischen dem IÖR und der University of Westminster, London.

Auf Einladung von Prof. Simon Joss, dem Forschungsdirektor der School of Social Sciences, Humanities and Languages und Leiter der interdisziplinären Governance & Sustainability Research Group, kamen der Direktor und drei Mitarbeiter des IÖR im April 2011 zu Gesprächen an die Themse. Ein Gegenbesuch am IÖR ist für den Herbst geplant.

Am gleichen Tag gab Prof. Müller dort die sehr gut besuchte „Governance & Sustainability Annual Lecture“ mit dem Titel „Urban and Regional Resilience: More Than a Dazzling Term?“. Der Vizekanzler der Universität, Professor Geoffrey Petts, sprach das Grußwort zur Veranstaltung.

Kontakt:

Dr. Gerd Lintz, E-Mail: G.Lintz@ioer.de

Personalien

Positionslichter

■ **Prof. Dipl.-Ing. Clemens Deilmann** wurde Ende 2010 zum Honorarprofessor für Umweltbewusstes Planen und Bauen an der Fakultät Bauingenieurwesen/Architektur der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden bestellt.

■ **PD Dr. rer. nat. habil. Nguyen Xuan Thinh** hat im Dezember 2010 einen Ruf an die TU Dortmund angenommen. Ab dem Sommersemester 2011 hat er dort die Professur Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung an der Fakultät Raumplanung inne.

■ **Dr. Monika Meyer** wurde in der Mitgliederversammlung der Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL) im November 2010 in Berlin in den Bundesvorstand gewählt. Sie wird dieses Amt in den kommenden zwei Jahren ausüben. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Fragen zur Baukultur, zur Stadtentwicklungspolitik sowie zu Klimawandel und ökologischer Planung. Die SRL vereint in der Raumplanung tätige Fachleute. Sie engagiert sich für eine anspruchsvolle Planungskultur und vertritt berufsständische Interessen.

■ Der Preisträger des „Förderpreises Geoinformatik 2011“ der Technischen Universität München und des Runden Tisches GIS e. V. ist **Dr. Rico Vogel** vom IÖR. Er erhielt die Auszeichnung für seine Dissertation zum Thema „GIS-basierte multikriterielle Bewertung der Retentionseignung von Auenflächen – am Beispiel der Elbe“. Im Kern ging es um die Suche nach geeigneten Standorten für Flutpolder. Für die Förderpreisverleihung im Jahr 2011 wurden insgesamt 15 Arbeiten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eingereicht.



Dr. Rico Vogel im Kreise der Juroren und Mitbewerber (Quelle: RTG)

Neue Mitarbeiter

■ **Dr.-Ing. Martin Behnisch** arbeitet im IÖR in den Forschungsbereichen „Monitoring der Siedlungs- und Freiraumentwicklung“ und „Ressourceneffizienz von Siedlungsstrukturen“. Seine Hauptthemen sind die Anwendung von Data Mining und der Knowledge Discovery.

E-Mail: M.Behnisch@ioer.de



(Foto: privat)

■ **Ref. jur. Moritz Gies** ist seit Januar Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Wandel und Management von Landschaften“ und für die Analyse der Steuerungsinstrumente des Biomasseanbaus im Projekt „Löbstein“ und für Aufgaben im Projekt „HABIT-CHANGE“ zuständig. Nach seinem Jurastudium war er an der Uni Freiburg als Projektkoordinator tätig.

E-Mail: M.Gies@ioer.de



(Foto: privat)

■ **Oliver Komorek** ist seit Februar 2011 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Ressourceneffizienz von Siedlungsstrukturen“ tätig. Er studierte Volkswirtschaft und Soziologie (TU Dresden). Er beschäftigt sich unter anderem mit dem Zusammenhang von Kapital- und Immobilienmärkten.

E-Mail: O.Komorek@ioer.de



(Foto: privat)

■ **Anja May** ist am IÖR als Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei einem Drittmittelprojekt zu Umweltfolgen und -bewältigung von Eingriffen in die Biodiversität in Russland tätig. Die Dipl.-Ingenieurin (TU Dresden) und Diplom-Übersetzerin für Russisch/Rumänisch (HU Berlin) arbeitet zudem an der TU Berlin mit.

E-Mail: A.May@ioer.de



(Foto: privat)

■ **Dipl.-Geogr. Andreas Ortner** arbeitet seit Januar 2011 im IÖR. Er stimmt u. a. Belange von IÖR und TU Dresden (Lehrstuhl für Raumentwicklung) ab, promoviert zu Auswirkungen des demographischen Wandels in der Ukraine und nimmt bei „spa-ce.net“, dem Netzwerk von Partnern in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, Koordinationsaufgaben wahr.

E-Mail: A.Ortner@ioer.de

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen sich auf unserer Homepage unter www.ioer.de/ioer_ueberblick/mitarb.htm vor.

Erste Promotionen der DLGS

■ **Elena Wiezorek** hat als erste Stipendiatin der Dresden Leibniz Graduate School promoviert. Die Diplom-Ingenieurin verteidigte im März 2011, nach weniger als drei Jahren, ihre Doktorarbeit über „Local property owner partnerships in housing districts as part of urban development strategies“. Betreut wurde sie von Prof. Müller und Prof. Henckel (Berlin). Als Zweite verteidigte **Christine Meyer** im Mai 2011 zu „Planning for an Ageing Population. Experiences from Local Areas in the United Kingdom“.

Veröffentlichungen

Neuerscheinungen IÖR Texte

Nr. 163 – Wolfram, Marc (2011): Nutzung von Geoinformation in der Stadtplanung: Stand und Perspektiven. Ergebnisse einer Online-Befragung unter deutschen Groß- und Mittelstädten.

Neuerscheinungen IÖR Schriften

Schiller, Georg (2010): Kostenbewertung der Anpassung zentraler Abwasserentsorgungssysteme bei Bevölkerungsrückgang. IÖR Schriften Band 51. Berlin: Rhombos-Verlag, 254 S.

Meinel, Gotthard; Schumacher, Ulrich (Hrsg.) (2010): Flächennutzungsmonitoring II. Konzepte – Indikatoren – Statistik. IÖR-Schriften Band 52. Berlin: Rhombos-Verlag, 269 S.

Küpper, Patrick (2011): Regionale Reaktionen auf den Demographischen Wandel in dünn besiedelten, peripheren Räumen. IÖR Schriften Band 53. Berlin: Rhombos-Verlag, 363 S.

Monographien und Sammelbände in Verlagen

Birkmann, Jörn; Böhm, Hans Reiner; Büscher, Dirk; Fleischhauer, Mark; Frommer, Birte; Janssen, Gerold; Overbeck, Gerhard; Schanze, Jochen; Schlipf, Sonja; Stock, Manfred; Vollmer, Maike (2010): Planungs- und Steuerungsinstrumente zum Umgang mit dem Klimawandel. Diskussionspapier; 8. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie d. Wissenschaften, 49 S.

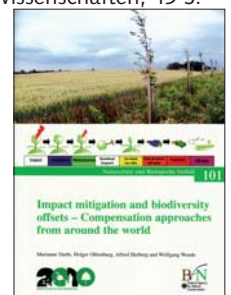
Darbi, Marianne; Ohlenburg, Holger; Herberg, Alfred; Wende, Wolfgang (2010): Impact mitigation and biodiversity offsets – Compensation approaches from around the world. A study on the application of article 14 of the CBD (Convention on Biological Diversity). Naturschutz und Biologische Vielfalt; 101. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 249 S.

Deilmann, Clemens; Haug, Peter (Hrsg.) (2010): Demographischer Wandel und technische Infrastruktur: Wer soll die Kosten tragen? Eine Untersuchung am Beispiel ostdeutscher Mittelstädte. Aachen: Shaker, VIII, 101 S.

Effenberger, Karl-Heinz; Banse, Juliane (2010): Städtische Wohnungsbestände in Ostdeutschland im Vergleich. Reihe Wissenschaft; 23. Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag, 75 S.

Gruhler, Karin; Böhm, Ruth (2011): Auswirkungen des demografischen Wandels auf das Stofflager und die Stoffflüsse des Wohngebäudebestandes – Deutschland 2050. Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag, 106 S.

Müller, Bernhard (Ed.) (2011): Urban Regional Resilience: How Do Cities and Regions Deal with Change?. German Annual of Spatial Research and Policy; 2010. Berlin; Heidelberg: Springer, XIII, 163 S.



Schiller, Georg; Deilmann, Clemens; Gruhler, Karin; Röhm, Patric; Reichenbach, Jan; Baumann, Janett; Günther, Marko (2010): Ermittlung von Ressourcenschonungspotenzialen bei der Verwertung von Bauabfällen und Erarbeitung von Empfehlungen zu deren Nutzung. Texte/UBA; 56/10. Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt, 191 S.

Vogel, Rico (2010): GIS-basierte multikriterielle Bewertung der Retentionseignung von Auenflächen – am Beispiel der Elbe. Berlin: Mensch und Buch Verlag, 315 S.

Ausgewählte Beiträge (in Sammelwerken oder Zeitschriften)

Albrecht, Juliane; Stratmann, Lars; Walz, Ulrich (2010): Landschaftszerschneidung und Wiedervernetzung: Instrumente und Konzepte zum Schutz der Biodiversität vor zerschneidungsbedingten Beeinträchtigungen durch Bundesverkehrswege. In: Natur und Recht 32, (12), 825-835.

Blum, Andreas; Dirlich, Stefan (2010): Engineering and building technology standards. In: Rückert, Klaus (Ed.): Development of standards, criteria, specifications. Report on sustainable buildings, engineering and technology standards, administrative, legal and tendering procedures, economical and financial models, assessment of sustainability, life cycle and operating costs. Basis for prototype design. Longlife; 2. Berlin: Universitätsverlag der TU, 115-206.

Dragut, Lucian; Walz, Ulrich; Blaschke, Thomas (2010): The Third and Fourth Dimensions of Landscape: towards Conceptual Models of Topographically Complex Landscapes. In: Landscape Online (22), 10 S.

Egermann, Markus (2010): Metropolitan Region Central Germany. In: Schmitt, P. (Ed.): Intra-metropolitan polycentricity in practice – reflections, challenges and conclusions from 12 European metropolitan areas. Final Report of the METREX-Expert Group on Intrametropolitan Polycentricity. Glasgow: METREX, 65-68.

Gruhler, Karin; Böhm, Ruth (2010): Auf dem Weg zur Verdoppelung der Ressourcenproduktivität? In: Bundesbaublatt 59, (11), 54-56.

Leimbrock, Holger (2010): Plan- und marktinduzierte Entwicklungsprozesse in ostdeutschen Mittelstädten nach der deutschen Vereinigung. In: Altrock, U. et al. (2010): Zwanzig Jahre Planung im vereinigten Deutschland. Reihe Planungs-rundschau; 20. Kassel: Verlag U. Altrock, 55-84.

Lupp, Gerd; Hoechtl, Franz; Wende, Wolfgang (2011): „Wilderness“ – A designation for Central European landscapes? In: Land Use Policy 28, 594-603.

Roch, Isolde (2010): Prozesse nachhaltiger Regionalentwicklung zwischen Anspruch, Erfolgskontrolle und Ausblick. In: Altrock, U. et al.: Zwanzig Jahre Planung im vereinigten Deutschland. Reihe Planungs-rundschau; 20. Kassel: Verlag U. Altrock, 251-281.

Thinh, Nguyen Xuan; Müller, Bernhard; Terne, Franziska; Holfeld, Michael (2010): Methodology and application development for monitoring quality of life in Dresden. In: Greve, K.; Cremers, A. B. (Eds.) (2010): EnviroInfo 2010 – Integration of Environmental Information in Europe. Proceedings of the 24th International Conference on Informatics for Environmental Protection, Cologne / Bonn, Germany. Aachen: Shaker, 604-615.

Thinh, Nguyen Xuan; Müller, Bernhard; Holfeld, Michael; Terne, Franziska (2010): Modellierung städtischer Lebensqualität und Anwendung für Statistische Bezirke von Dresden. In: Wittmann, J.; Maretis, D. K. (Hrsg.): Simulation in Umwelt- und Geowissenschaften. Workshop Osnabrück 2010. ASIM-Mitteilungen; 129. Aachen: Shaker, 179-191.

Thinh, Nguyen Xuan; Rahe, Doreen; Scharte, Katrin (2010): Stand der Entwicklung eines Simulationsmodells zur Analyse der räumlichen Verteilung des Energieverbrauchs der Haushalte in Ho Chi Minh City. In: Wittmann, J.; Maretis, D. K. (Hrsg.): Simulation in Umwelt- und Geowissenschaften. Workshop Osnabrück 2010. ASIM-Mitteilungen; 129. Aachen: Shaker, 169-177.

Walz, Ulrich; Syrbe, Ralf-Uwe (2010): Land cover and spatial heterogeneity: Place-based assessments of ecosystem services. In: Solutions for Sustaining Natural Capital and Ecosystem Services. International Conference and Workshop - Salzwedel Castle and Kiel University (June 7th 2010 - June 11th 2010). Kiel, 15 S.

Wiezorek, Elena (2010): City marketing in Germany: The case of Dresden – What are we doing and what should we do? A report from practice. In: Journal of Town & City Management 1, (3), 278-287.

Wolfram, Marc (2011): Geoinformation und nachhaltige Entwicklung. In: Der Städtetag 64, (2), 21-23.

Aktuelle Veröffentlichungen und ein Gesamtverzeichnis der IÖR-Publikationen finden Sie unter www.ioer.de

Veranstaltungen

Rückblick

Was können Russland und Deutschland bei Biodiversität voneinander lernen? Workshop zur Biodiversität im IÖR

Russland verfügt zwar über Möglichkeiten und Instrumente zur Prüfung von Umweltfolgen bei Bauvorhaben. Praktische Kompensationsansätze für Eingriffe in die Biodiversität existieren jedoch nur ansatzweise. IÖR-Wissenschaftler wollen helfen, dies zu ändern.

Der Schutz der Biodiversität in Russland wächst aus den Kinderschuhen heraus: Russische Bauvorhaben sollen Schutz und Wiederherstellung von Biodiversität und Lebensräumen künftig mehr berücksichtigen. Die deutsche Eingriffsregelung bietet dafür ausgezeichnetes Anschauungsmaterial. Eine Delegation des Russischen Ministeriums für Naturressourcen und Ökologie (Moskau) sowie des Sotschawa Instituts für Geographie (Irkutsk) besuchte das IÖR, um zu erfahren, was die Deutschen anders machen und wie. Dahinter steht ein Beratungshilfeprojekt auf Grundlage des Deutsch-Russischen Umweltabkommens, das vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, dem Umweltbundesamt und dem Bundesamt für Naturschutz finanziert wird.

Die deutsch-russischen Projektpartner wollen einen russischsprachigen Leitfaden mit Empfehlungen für ökologische Expertise entwickeln. Der Schwerpunkt liegt auf biodiversitätsrelevanten Eingriffen. „Der Leitfaden soll fachliche Standards für die russische Praxis setzen“, sagt Prof. Wolfgang Wende.



Russische und deutsche Experten zum Schutz der Biodiversität am IÖR (Foto: IÖR)

Das russische Ministerium für Naturressourcen und Ökologie gab grünes Licht für das Vorhaben. Die Methoden zur Bewältigung von Eingriffen in die Biodiversität werden an verschiedenen Beispielen in Russland getestet. Eine englische Übersetzung soll den Leitfaden in UN-ECE- und Transformationsstaaten einsetzbar machen. Der Auftaktworkshop „Instrumentarium zur Umweltfolgenabschätzung von Eingriffen in die Biodiversität in Russland“ im Frühjahr 2011 am IÖR bildete den Auftakt einer Besuchssreihe. Das nächste Treffen ist für September in Irkutsk und in Moskau geplant.

Kontakt:

Prof. Dr. Wolfgang Wende, E-Mail: W.Wende@ioer.de
Dipl.-Ing. Anja May, E-Mail: A.May@ioer.de

Chinesische Regierungskommission und Delegierte der Provinzregierung der Region Shanxi zu Gast im IÖR

Chinas Volkswirtschaft wächst mit durchschnittlich neun Prozent jährlich rasant. Die Schwierigkeiten wachsen ebenso schnell: Kein Land weltweit erzeugt derzeit mehr Kohlendioxid als China. Eine unausgewogene Industriestruktur verstärkt die Probleme. Die chinesische Regierung hat nun in ihren „12. Fünfjahresplan 2011-2015“ den Aufbau einer „ressourcensparenden, energieeffizienten und umweltbewussten Gesellschaft und Wirtschaft“ geschrieben. Eine „Nationale Entwicklungs- und Reformkommission“ soll die neue Strategie umsetzen.

China will von deutschen Erfahrungen lernen: eine Delegation der Kommission informierte sich im Mai im IÖR über den



Vertreter der Nationalen Entwicklungs- und Reformkommission interessieren sich für die Forschungsthemen am IÖR (Foto: IÖR)

ökologischen Strukturwandel. Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) organisierte die Reise gemeinsam mit der VR China. „Unsere Wissenschaftler im IÖR stellen ihre Expertise gern zur Verfügung. Diese Ziele kommen letztlich uns allen zugute“, sagt Institutsdirektor Bernhard Müller. Das Interesse der Gäste galt Erfahrungen auf Landes- und Bundesebene bei der Umsetzung von Klimaschutzzielen. Im Mittelpunkt standen Planungsverfahren oder Fragen, wie man Altlasten beseitigen oder Flächen sanieren kann. Die Vorträge von IÖR-Wissenschaftlern schilderten neben Fakten auch Schwierigkeiten bei den Implementierungsprozessen und Erfahrungen deutscher Umweltverwaltungen.

Auch für den Um- und Ausbau kohlefördernder und -verarbeitender Städte ist IÖR-Expertise gefragt: Vertreter des Entwicklungsforschungszentrums der Provinzregierung Shanxi informierten sich dazu am 15. Juni im IÖR.

Kontakt:

Prof. Dr. Dr. h. c. Bernhard Müller, E-Mail: B.Mueller@ioer.de

Ausblick

Wie funktioniert Umweltverträglichkeitsprüfung? Summer School der UVP-Gesellschaft

Die 6. Summer School der UVP-Gesellschaft bietet ein kompaktes Trainingsprogramm rund um das Thema Umweltprüfung. Vom 6. bis 8. Oktober werden anhand von Beispielen Grundlagen und Verfahren vermittelt. Ein Vortragsblock thematisiert „Aktuelles in der Umweltprüfung“. Ein Planspiel „UVP-Bau einer Ortsumgehungsstraße“ rundet das dreitägige Seminar ab. Das Angebot richtet sich an Studierende und Berufsanfänger der Fachrichtungen Landschafts- und Raumplanung, Geografie, Landschaftsarchitektur, Ökologie und verwandten Fächern. Die UVP-Gesellschaft, die TU Dresden und das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung richten die Summer School gemeinsam aus.

Die Teilnahmegebühr beträgt 140 Euro für Vollzahler und 75 Euro für Studierende.

Anmeldungen bei der UVP-Gesellschaft e.V., Sachsenweg 9, 59073 Hamm, info@uvp.de; www.uvp.de

US-Studenten forschen mit TUD-Studenten in Dresden

Die amerikanische Stadt Columbus (Ohio) und die Stadt Dresden liegen mehr als 7 000 km voneinander entfernt. Angehende Stadt- und Regionalplaner der Ohio State University (Columbus) und der TU Dresden befassen sich dennoch seit mehr als zwölf Jahren gemeinsam mit Raumplanung. Ein Kooperationsprojekt zwischen den Universitäten und dem IÖR bildet den Rahmen dafür. Im Juni gehen 15 amerikanische und 26 deutsche Studenten sechs Fragestellungen zu Herausforderungen des Klimawandels und Möglichkeiten der Anpassung in Städten und Kommunen nach. Vom 20. Juni bis 1. Juli werden die Studenten in internationalen Forschungsteams in Dresden Anpassungsmöglichkeiten suchen. Neben Gesprächen mit Vertretern Dresdner Einrichtungen und Bürgern stehen Exkursionen nach Berlin und Görlitz sowie in Dresden auf dem Programm. IÖR-Wissenschaftler bringen ihre Erfahrungen aus dem Projekt REGKLAM ein, das sich mit der Klimaanpassung in der Region Dresden beschäftigt. Die Gruppen stellen ihre Ergebnisse am 1. Juli 2011 auf einem Symposium im IÖR vor.

Seit Mitte der 1990er Jahre kooperieren die Universitäten in dem Programm zur Stadt- und Regionalentwicklung. Es fand

erstmalig im Jahre 1998 unter der Leitung von Prof. Hazel Morrow-Jones (OSU) und Prof. Bernhard Müller (IÖR) statt.

Kontakt:

Prof. Dr. Dr. h. c. Bernhard Müller, E-Mail: B.Mueller@ioer.de

3. Regionalforum zur Anpassung an den Klimawandel

Wie wird sich das Klima in der Region Dresden langfristig verändern? Welche Folgen hat der Klimawandel für dieses vielfältige Gebiet? Wer wird betroffen sein? Das Projekt REGKLAM (Regionales Klimaanpassungsprogramm für die Modellregion Dresden) sucht Antworten auf diese und weitere drängende Fragen rund um die Themen Klimawandel und regionale Anpassungsmöglichkeiten. Wichtige Zwischenergebnisse stellen die Projektpartner auf dem **3. REGKLAM-Regionalforum** vor. Am **Dienstag, 28. Juni, ab 13 Uhr** sind interessierte Bürgerinnen und Bürger, Vertreter aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und der Wissenschaft herzlich in das **Tagungszentrum Dreikönigskirche in Dresden** eingeladen.

Anmeldung unter: www.regklam.de/veranstaltungen

Kontakt:

Dipl.-Journ. Heike Hensel, E-Mail: H.Hensel@ioer.de

Partnerinstitute in der Leibniz-Gemeinschaft – 4R+-Netzwerk

ARL

ARL-Kongress – Wissenschaftliche Plenarsitzung 2011 16./17. Juni 2011, Neues Rathaus, Bremen

Unter dem Titel „Miteinander – Füreinander – Gegeneinander“ bietet der Kongress Foren für Diskussionen über Aufgaben europäischer Raumentwicklung in den kommenden zehn Jahren. Mit dem Ziel der „territorialen Kohäsion“ beabsichtigt die EU den „wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt durch Solidarität zwischen den Mitgliedsstaaten“ zu stärken. Dafür gilt es, Unterschiede im Entwicklungsstand der Mitglieder zu verringern. Noch ist unklar, wie sich dieses Ziel auf verschiedene Politikfelder auswirken wird. Doch es gibt Vorschläge der Kommission für „eine ortsbezogene Politik“ (siehe Barca-Report 2009), die wirtschaftliche und soziale Veränderungen bewirken soll. Dafür wollen die Verantwortlichen lokales Wissen nutzen, lokale Potenziale wecken und lokale Institutionen stärken. Interessenten sind herzlich eingeladen, Fragen um Politikfelder, Strategien und Maßnahmen für die Raumentwicklung in Europa zu diskutieren.

Programm und Anmeldung: <http://www.arl-net.de/wp2011>

ILS

EUDYSE – Effizienz und Dynamik: räumlich und zeitlich dispartete Siedlungsentwicklung

Im Januar 2011 startete im Schwerpunkt „Nachhaltiges Landmanagement“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung das Verbundprojekt EUDYSE. Es wird vom IÖR koordiniert und erstreckt sich über drei Jahre. Mit dem Programm sollen Verkehr, Siedlungsentwicklung, Energieversorgung, Wassermanagement und Stoffströme (z.B. Baustoffe) effizienter gemacht und abgestimmt werden. Die strategische Anpassung der Landnutzung erfolgt in den Regionen Havelland-Fläming

und dem Landkreis Meißen. Die Regionen sind in unterschiedlichem Maße von Schrumpfung, Wachstum und Stagnation betroffen. Für die Aufgabe gewinnen organisatorische Maßnahmen an Bedeutung gegenüber dem Ausbau technischer Infrastruktur.

Kontakt:

Patrick Hoenninger, E-Mail: patrick.hoenninger@ils-forschung.de

IfL

Wie kann Rückwanderung Regionalentwicklung fördern?

Das IfL ist Lead-Partner in dem EU-Projekt „Re-Turn – Regions benefiting from returning migrants“. Internationale Teams untersuchen in acht europäischen Regionen, wie Rückwanderer mit ihrem Wissen zu regionaler Entwicklung beitragen können. Viele Regionen Mittel- und Osteuropas haben die Abwanderung gut ausgebildeter Menschen zu verkraften, die zu Fachkräftemangel führt. Diese Entwicklung stellt die Regionen vor Herausforderungen.

In dem auf drei Jahre angelegte Vorhaben geht es darum, wie potenzielle Heimkehrer informiert und bei Rückkehr und Wiedereingliederung unterstützt werden können – etwa durch Online-Angebote, Hotlines oder Fachkräftesagenturen. Zudem wird untersucht, wie politische Entscheidungsträger ihre Region für Rückwanderer attraktiver machen und wie deren interkulturelle Kompetenzen nutzen können. Bewährte Förderkonzepte werden weiter entwickelt. Mit einem internationalen Fachgremium besteht dazu ein regelmäßiger Austausch. Das IfL übernimmt darin Aufgaben der Politikberatung.

In Deutschland werden die Landkreise Görlitz und Harz vom Leibniz-Institut für Länderkunde wissenschaftlich begleitet. Für beide Regionen ist aufgrund niedriger Geburtenzahlen und der Fortzüge ein Rückgang der Bevölkerung um ein Fünftel bis 2025 prognostiziert. Weitere Fallregionen sind: Piemonte (Italien), Ústecký (Tschechien), Mid Pannon (Ungarn), Łódzkie (Polen), Świętokrzyskie (Polen) und Podravska (Slowenien).

Kontakt:

Dr. Thilo Lang, E-Mail: T_Lang@ifl-leipzig.de

IRS



ELaN: Neues Forschungsprojekt am IRS

Zu Jahresbeginn startete das Verbundvorhaben „Entwicklung eines integrierten Landmanagements durch nachhaltige Wasser- und Stoffnutzung in Nordostdeutschland“ (ELaN). Das IRS und zehn weitere wissenschaftlichen Einrichtungen sind beteiligt. Ziel ist, technologische Innovationen im Wasser- und Nährstoffmanagement mit organisatorischen Neuerungen zu verbinden. Für die ehemaligen Rieselfelder in Hobrechtsfelde bei Berlin und die Niedermoore in Biesenbrow (Randow-Welse-Niederung) werden Lösungen entwickelt und für die Regionen Berlin und Barnim-Uckermark abgeleitet. Das Bundesforschungsministerium fördert das Projekt (Laufzeit bis 2015). Das IRS verantwortet den Teil „Regionale Infrastrukturpolitik“.

Informationen unter: <http://www.elan-bb.de>

Kontakt:

Dr. Timothy Moss, E-Mail: MossT@irs-net.de

Das IÖR im Pressespiegel

„Die rüstigen Alten sind ein wertvolles Potenzial.“

Über die Bedeutung der Generation „60+“ für die Kommunen kam TZ mit Professor Bernhard Müller, Direktor des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung Dresden und Mitglied der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften (acatech), ins Gespräch. [...] „Die rüstigen Alten sind ein riesiges und unschätzbar wertvolles Potenzial für die Kommunen [...]“, sagte Prof. Bernhard Müller. [...] „Man braucht eine kommunale Strategie, wie man mit den Herausforderungen und Chancen des Alterns umgehen will“ [...]

(Interview Prof. B. Müller, Torgauer Zeitung, 9. Februar 2011)

Schadens- und Risikoabschätzung im Falle von Hochwasser

Wie sich Schadensrisiken und -höhe auf unterschiedliche Gebäudetypen abschätzen lassen und wie man Vorsorge treffen kann, stand im Mittelpunkt eines Beitrags mit Prof. Jochen Schanze in der unten genannten MDR-Fernsehsendung.

(Interview MDR-Fernsehen, „Umschau“, 10. Januar 2011)

„Vergangenheit, die nicht vergehen will“

[...] Vier Institute des Leibniz-Verbundes [...] das Institut für ökologische Raumentwicklung [...] hatten zu einem raumwissenschaftlichen Kolloquium (Berlin, d. Red.) geladen. Das Thema hieß „Kulturlandschaften: Gestaltung versus Trivialisierung“.

(Die Welt, 3. Februar 2011)

„Vietnam sucht Lösungen für massive Umweltprobleme“

Der vietnamesische Wirtschaftsboom läuft der Lösung drängender Umweltprobleme davon: [...] Experten wie Nguyen Xuan Thinh vom Leibniz-Institut für ökologische Raument-

wicklung Dresden sehen das asiatische Land vor einer Fülle von Herausforderungen. [...] „Es gibt eine extreme Knappheit an Wohnraum, an Grünflächen, an Infrastruktur“, erklärte der Professor. [...] „Wir brauchen Umweltbildung (in Vietnam, d. Red.) schon in der Schule“, sagte Thinh. [...]

(Deutsche Presseagentur dpa, 30. März 2011)

„Lebensräume effizienter und ökologisch nutzen“

[...] Im Rahmen von REGKLAM entwerfen Wissenschaftler Szenarien, wie sich das Klima in der Region entwickeln könnte [...] und zeigen [...] auf, was das [...] für die Stadt und einzelne Stadtteile bedeutet. [...] Alle Erkenntnisse [...] fließen in einem „Integrierten Regionalen Klimaanpassungsprogramm“ zusammen [...]. „Es wird die Region verändern“, sagt Bernhard Müller.

(Dresdner Universitätsjournal, Ausgabe 5/11)

„Entwicklung von Bevölkerung und Wohnungsbestand in ostdeutschen Städten“

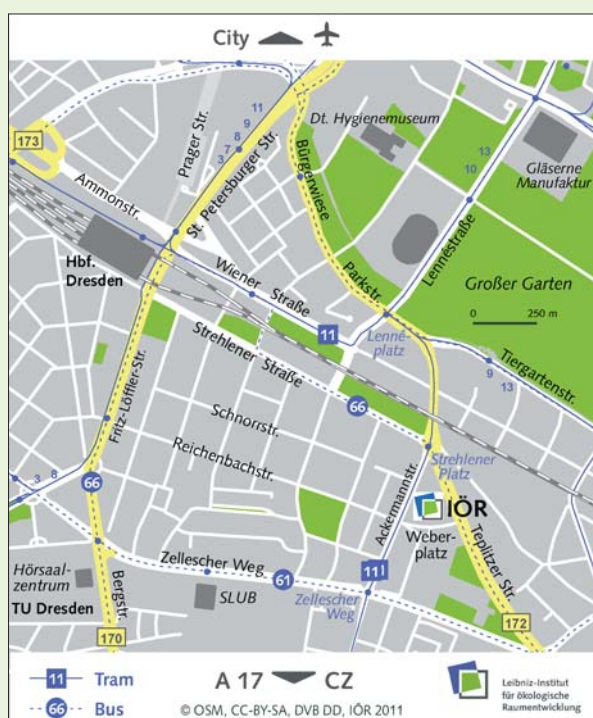
J. Banse und K. H. Effenberger berichten über eine Studie aus dem IÖR. [...] „Die meisten Städte in Ostdeutschland stehen vor der Aufgabe, ihre Wohnungsbestände auch weiterhin einer langfristig sinkenden Wohnungsnachfrage anzupassen.“ [...]

(Bundesbaublatt, Ausgabe 5/2011)

„Grenzverlauf ist ein Puzzle, das nicht aufgeht“

[...] Das Institut koordiniert ein von der EU gefördertes Projekt, das die digitalen Geobasisdaten Sachsens und der Tschechischen Republik nahtlos passfähig machen soll. „Ich kenne keine Region in Mitteleuropa, wo Geodaten derart harmonisiert werden“, sagt Marco Neubert (vom IÖR, d. Red.). „Das hat Pilotcharakter.“

(Freie Presse, 3. Mai 2011)



Das Institut

Das Dresdner Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V. (IÖR) wurde am 1. Januar 1992 auf Empfehlung des Wissenschaftsrats der Bundesrepublik Deutschland gegründet. Als eine vom Bund und dem Freistaat Sachsen finanzierte Forschungseinrichtung gehört das IÖR mit seinen mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Leibniz-Gemeinschaft.



Im Mittelpunkt der Institutsarbeit steht die Siedlungsentwicklung und Zusammenarbeit auf interkommunaler Ebene als Mittel zur Schaffung nachhaltiger Raumstrukturen. So orientiert sich die Forschung am IÖR an der Leitvorstellung einer nachhaltigen Entwicklung, die die sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche an den Raum mit seinen ökologischen Funktionen in Einklang bringt.

Impressum

Herausgeber:

Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V.

Weberplatz 1 · 01217 Dresden
Telefon (0351) 46 79-0
Telefax (0351) 46 79-212
E-Mail: info@ioer.de
www.ioer.de

Direktor:

Prof. Dr. Dr. h. c. Bernhard Müller

Redaktion:

Katlen Trautmann

Layout:

Natalija Leutert

Druck:

SDV Direct World GmbH, Dresden
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Bestellung des IÖR info:

Sieglinde Sauer, E-Mail: S.Sauer@ioer.de
Telefon (0351) 46 79-205